

Prof.Dr.Gerhard Treutlein (Pädagogische Hochschule Heidelberg / Disziplinchef Leichtathletik im ADH)

"Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun" (Voltaire - auch das DLV-Präsidium vorhersehend)

"Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht" - dieses alte deutsche Sprichwort gilt zwar teilweise noch für die Politik. Seine Berechtigung im Bereich des Spitzensports ist bisher nicht erkennbar, der DLV hat - genau wie in den letzten 25 Jahren - auch in den vergangenen beiden Jahren vieles erfolgreich ausgesessen.

Über die Berichterstattung in den Medien zum Thema "Doping", vor allem auch in der früheren DDR, war nach der Wende zu vermuten, daß auch auf den DLV einiges zukommen würde. In Kenntnis dessen, was in etwa in den "Dopingdokumenten" von Brigitte BERENDONK (vom DLV-Vize v.MOLTKE als Pamphlet bezeichnet) stehen würde, hatten Günter EISINGER (Hochsprungtrainer und Manager) und ich etwa vier Wochen vor dem Erscheinen der Dokumente einen Brief an den DLV-Präsidenten Helmut MEYER geschrieben, mit Informationen und ausgewählten Dokumenten. Absicht des Briefs war es, Helmut MEYER und dem DLV Gelegenheit zu geben, auf das Erscheinen des Buchs vorbereitet zu sein und sich rechtzeitig und endgültig im Kampf gegen Doping zu engagieren. Trotz des Versprechens von Helmut MEYER, nach Tokio (WM 1991) mit Nachdruck "aufzuräumen", waren - teilweise lächerliche - Abwehrversuche des Präsidiums die vorherrschende Reaktion; dies gilt im wesentlichen bis heute.

Zur Theorie - Praxis - Diskrepanz im DLV

Was geschah seit September 1991? Die von Präsident und Präsidium angekündigte Kommission zur Bearbeitung der Dopingvergangenheit im DLV ist bis heute nicht eingesetzt (vgl. Präsidiumssitzung im Sept.1991). Weder im Präsidium noch bei den ehrenamtlichen, hauptamtlichen oder nebenamtlichen Mitarbeitern des DLV gab es Veränderungen als Konsequenz aus der Dopingvergangenheit in beiden deutschen Verbänden. Stattdessen lobte man sich nun als weltweiter Vorreiter bei der Dopingbekämpfung, nachdem man jahrelang unter den Bremsern war (1). In der Zwischenzeit sind 22 von 26 hauptamtlichen Trainern Ex-DDR-Trainer - wer bremst eigentlich den Beamten des Gesundheitsministeriums, Prof.Dr.Manfred STEINBACH, bei der Einstellung auch von Minderjährigendopern (Minderjährigendoping war nach der Gesetzgebung der DDR eine Straftat!). Wenn die Ex-DDR-Trainer so gut waren und sind, warum werden dann nur Bundestrainer, nicht aber auch die Cheftrainer durch "Fachleute" aus dem DVfL ersetzt? Warum wurde nur der "anerkannte Fachdoper" SCHUBERT als einziger Cheftrainer auserkoren, dessen vorgebliche Kompetenz durch seine Barcelona-Prognosen gleich serienweise blamiert wurde (z.B. für Christine WACHTEL und Sigrun GRAU über 800m)?

1 1977 hatte sich der DLV zusammen mit dem DVfL der DDR und den Leichtathletikverbänden der UdSSR, Bulgariens und Polens (eine nette Fünferbande!) gegen die Durchführung von unangekündigten Dopingkontrollen bei allen Veranstaltungen des Europäischen Leichtathletikverbandes ausgesprochen: Der Antrag des Iren Albert GUY beim Kongress in Sevilla 1977 wurde trotzdem mit 90 gegen 60 Stimmen angenommen (vgl. de Mondenard: Drogues et Dopages. Paris Chiron 1987, S.131).

Hoch belastete Wissenschaftler (z.B. Dr. Lothar HINZ und G. JEITNER) werden bei Weiterbildungsmaßnahmen des DLV eingesetzt, dafür bleibt die Dopingproblematik bei der Übungsleiter- und Trainerausbildung ausgeblendet. Die Rahmentrainingspläne stammen zum größten Teil aus der Feder von Ost-Trainern und sind nach Meinung von Experten zum Teil nicht ohne Einsatz von verbotenen Medikamenten umzusetzen. Die Beschützer der Fachdoper beherrschen die Lehrbeilage der Zeitschrift "Leichtathletik", mit dem bewährten Flankenschutz von Lehrwart Prof. Dr. W. JOCH, der dieses für das Lehrwesen relevante Blatt vehement vom Thema "Doping" freihält.

Frau Dr. Almut HEYNE ist im Berendonk-Buch als Doperin belegt und ist nun als Verantwortliche für Sportmedizin im Landesvorstand von Thüringen. Prof. Dr. Armin KLÜMPER, laut Urteil des Landgerichts Heidelberg als "flächendeckender Dopingrezepteur" der Nation bekannt, fungiert weiterhin als Anlaufpunkt vieler DLV-Athleten. Sein Assistent und DLV-Arzt Dr. HUBMANN ist im Berendonk-Buch mit einem Anabolikadopingrezept vertreten. In der Auseinandersetzung mit seinem Doper-Kollegen und Olympiachefarzt Prof. Dr. Josef KEUL (damit auch für den DLV zuständig) wurde diesem seine anabole Vergangenheit ausdrücklich bestätigt. Der von den Professoren KEUL und HOLLMANN in die Würde eines Universitätsprofessors gehievt DDR-Chefdoper H. RIEDEL (auch zumindest zeitweise in DLV-Diensten) wird wohl im Februar von der Universität Bayreuth verbeamtet. Kann sich das das Land Bayern wirklich leisten?

Die Kameraden sitzen gemeinsam alles aus. Die alten Kameraden mit den alten Signalen im neuen Deutschland. Im Sinne eines heimlichen Lehrplans wird mit diesen Signalen augenzwinkernd vermittelt: Eigentlich ist es uns gar nicht so sonderlich ernst mit der Dopingbekämpfung, Leistung geht vor und wer Erfolg hat, ist uns recht und lieb. Man beachte nur das 11. Gebot: Laß Dich nicht erwischen!

In einem Verband, wo Sauberkeit, Ehrlichkeit u.a.m. nicht nur Verbandstags- und Feiertagsreden-Floskeln darstellen, hätte schon längst das Präsidium den so unsportlich Betrogenen der Vergangenheit und Gegenwart sein Bedauern ausgesprochen, den vielen Athleten/Athletinnen und Trainern, die um Titel, Medaillen, Prämien usw. betrogen wurden. Eine Margitta GUMMEL z.B. als Olympiasiegerin von 1968 und 1972 ist heute noch bekannt, NOK-Mitglied und profitiert von ihren damaligen Oralturinabol-Kuren. Wenn die viel beschworene Selbstreinigungskraft funktionieren würde, wären nicht wenige der Präsidiumsmitglieder wegen ihrer nicht ausreichend wahrgenommenen Verantwortung bereits zurückgetreten. Warum wohl ist eigentlich Willi BRANDT (ohne persönliche Schuld) zurückgetreten oder MÖLLEMANN zurückgetreten worden??? Ein Präsidium mit Selbstreinigungskraft würde Antidopingbeauftragte wie Theo ROUS oder Rüdiger NICKEL nicht nur als Feigenblätter benutzen, sondern auf sie hören und ihre Vorschläge umsetzen. Rechtswarte und Rechtsausschüsse würden nicht jahrzehntelang zur Verdeckung, sondern zur Bekämpfung des Dopingunwesens tätig geworden sein. Wie kann man Sauberkeit mit zwielichtige Anwälten wie dem wegen Falschbeurkundung vom Schöffengericht Darmstadt verurteilten (Darmstädter Echo vom 24.9.1992) Anti-Berendonk-Anwalt ROTH (Ex-Mitglied des Rechtsausschusses) oder dem fiesem Frauen-Doper und Ex-Bundestrainer SPILKER (heute in Erfurt ausgerechnet Rechtswart - man schmecke das mal nach - des Landessportbunds Thüringen) produzieren?

Verdient diese Gesellschaft diesen DLV?

Der Sport - sagt man - ist nicht besser oder schlechter als die Gesellschaft, in der er betrieben wird, der Sport also Indikator für den Zustand einer Gesellschaft. Ist umgekehrt die Gesellschaft wirklich so schlecht, wie sich der Spitzensport seit langem aufführt? Ist das, was sich in der Leichtathletik und ande-

ren Sportarten seit mehreren Jahrzehnten abspielt, gesellschaftstypisch, nämlich die Meisterschaft im Aussitzen, Verdrängen und Vertuschen, im Nebelwerfen für die Öffentlichkeit, der DLV als angeblicher Vorreiter internationaler Kontrollbestrebungen? Entweder haben die Verantwortlichen im DLV in der Vergangenheit wirklich nichts von der Realität des Spitzensports gewußt, dann waren sie für ihre Ämter ungeeignet und müßten umgehend zurücktreten. Oder aber sie haben davon gewußt, alles gedeckt und und sorgen heute für effektives Aussitzen: Dann sind sie erst recht untragbar. Wann tritt das Präsidium endlich zurück??? Originalton und Offenbarungseid MEYER: "Bis zur Vereinigung 1990 ist es schlichtweg unmöglich gewesen, sich nachhaltig gegen Doping zu stellen, selbst wenn man es mit aller Konsequenz gewollt hätte." - ein Eingeständnis des ehemaligen BAL-Chefs - in dieser Funktion oberster Repräsentant des bundesdeutschen Spitzensports - und DLV-Präsidenten, daß in der Vergangenheit Doping aus (sport)politischen Gründen toleriert und gefordert wurde.

Die immer wieder angeführte und tatsächlich auch vorhandene Vorbildfunktion des Spitzensports für jugendliche Sportlerinnen und Sportler setzt vorbildliche Funktionäre und Trainer voraus. Die Glaubwürdigkeit des Spitzensports und seiner Repräsentanten ist weitgehend verloren gegangen. Es stinkt so sehr, daß man sich nicht wundern dürfte, wenn intelligente Jugendliche sich anderen, weniger von Doping bedrohten Sportarten zuwenden würden. Die Vorbildwirkung des Spitzensports wird zum größten Problem von Verbänden wie dem DLV: Entweder werden sie der Vorbildfunktion gerecht, mit vorbildlichen Funktionären, Trainern, Athletinnen und Athleten oder sie trocknen von selbst durch Nachwuchsmangel aus.

Sportpädagogen an Schulen und Hochschulen haben Brückenfunktion zwischen den Schülerinnen und Schülern bzw. Jugendlichen einerseits und dem Leistungs- und Spitzensport andererseits. Die Frage ist: Dürfen und können sie den Einstieg in den Leistungssport noch empfehlen? Wenn nicht, können Verbände wie der DLV noch so viele hauptamtliche Trainer haben, sie noch so gut besolden und ihnen die schönsten Prunkkarossen hinstellen, der Nachwuchs wird versiegen.

Zur Relativierung der Bedeutung des Spitzensports

An der Pädagogischen Hochschule Heidelberg bilden Sportpädagogen zukünftige Sportpädagogen aus. Im Fach Leibeserziehung/Sportpädagogik gibt es für 350 Studierende sieben Lehrkräfte, keine davon verdient soviel wie zuletzt der Clenbuterol-Trainer SPRINGSTEIN beim DLV (8200DM). Für unsere Aufgaben haben wir einen Etat für Forschung und Lehre von etwas über zweieinhalb Tausend DM (pro Jahr, nicht pro Monat) und ca. 1000 DM für Kopierkosten. Für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen stehen pro Jahr und Lehrkraft maximal 200 DM zur Verfügung. Der Olympiastützpunkt im gleichen Haus ist finanziell, materiell und personell wesentlich besser ausgestattet als die für die Sportlehrerausbildung zuständige Institution.

Manche Landestrainer in Baden-Württemberg sind in A15/A16 eingestuft, einzelne Leiter der Olympiastützpunkte noch höher. Der DLV gab 1991 ca. 2 Millionen DM für Auslandstrainingslager aus. Die Zahl der hauptamtlichen Bundestrainer nimmt zu. Ihre Effektivität in Individualsportarten wie der Leichtathletik ist bisher nicht nachgewiesen, strukturell sind haupt- und nebenamtliche Bundestrainer in der Leichtathletik Ausdruck einer Zentralisierungstendenz, die zu unserem föderalen System und zum Prinzip von Angebot und Nachfrage nicht paßt. Trotzdem fordern nicht wenige wie der DLV-Lehrwart Prof.Dr.JOCH die Erhöhung der Zahl der in den meisten Fällen nachweislich ineffektiven Bundestrainer, zumal sie strukturell bedingt von kurzfristigen Erfolgen abhängig sind und von ihnen eine hohe Anpassungsfähigkeit verlangt wird. Individualsportarten wie die Leichtathletik leben

auch im Spitzenbereich nach wie vor vorwiegend von der Arbeit engagierter ehrenamtlicher und nebenberuflicher (kreativer) Trainer und Funktionäre. Es wäre völlig verkehrt, die Forderung nach professionellerer Führung im DLV mit einer Forderung nach mehr hauptamtlichem Personal gleichzusetzen.

Wie sollen meine Sportpädagogik-Kollegen oder ich vor diesem Hintergrund heute noch mit Überzeugung den Leistungs- und Spitzensport als wesentliches Erfahrungsfeld für Jugendliche in Lehrveranstaltungen vertreten, wie ein ehrenamtliches Engagement in diesem vorwiegend kommerz- und profitorientierten Bereich rechtfertigen und wie die Leichtathletik als Grundsportart anpreisen, zumal eine ehrliche Bearbeitung und Offenlegung der Vergangenheit noch nicht begonnen hat (Transparenz und Regeleinhaltung waren einmal Trümpfe der Sportbewegung!), Dopingkontrollen (so notwendig sie sind) können nicht der einzige Beitrag zu mehr Sauberkeit und Ehrlichkeit im Spitzensport sein. Fast alle Sportpädagogen im Hochschulbereich haben sich seit langem vom Spitzensport abgewendet, mein Engagement wird milde belächelt bzw. heftig (z.B. von Studierenden) attackiert. Und im übrigen, was ist für die Zukunft einer Gesellschaft wichtiger, der Ausbildungsbereich oder der Spitzensport?

Sportpädagogen aus dem Hochschulbereich wurden meist auch als dysfunktional angesehen, da sie scheinbar keinen direkten Beitrag zur Leistungsproduktion leisten konnten. Damit war der Spitzensport im wesentlichen die unbequeme Mahner los, die von einem normativen Hintergrund her ein bestimmtes Verhalten und Handeln im DLV hätten einfordern und vor diesem Hintergrund die Ablösung bestimmter Personen oder die Veränderung von unpädagogischen Strukturen hätten verlangen können. Glaubwürdigkeit wurde so zu einer Angelegenheit von Festreden bei Verbandstagen, aber keine Forderung für den Alltag; sie wieder zu erlangen wird mit den Personen schwer fallen, die in den vergangenen Jahren das Handeln bestimmt haben. Wer staatliche Förderung will, muß zumindest einen Minimalstandard an Sauberkeit, Regeleinhaltung und Verantwortung für die Persönlichkeitsentwicklung der jugendlichen wie erwachsenen Athletinnen und Athleten gewährleisten (dazu gehört auch die Sorge für eine Berufsausbildung!) sowie einen pädagogischem Umgang mit ihnen.

Statt eines Schlußworts

"Wer heute als Sportpädagoge ein Talent erkennt, muß sich in Wahrnehmung seiner sportpädagogischen Verantwortung fragen, ob er es jenem System des Leistungssports überhaupt ausliefern darf, oder ob er nicht in kritischer Weise dafür sorgen muß, daß die besondere Anlage gerade nicht zum Ausgangspunkt einer sportlichen Karriere wird. Die Unmäßigkeit und Grenzenlosigkeit der Steigerungsformel im Sport entzieht denjenigen, die Kinder und Jugendliche im Sport betreuen wollen und sollen und die dafür umfassend in pädagogischer Verantwortung ausgebildet sind, den Boden für ihre Tätigkeit. Wenn es den Verbänden nicht gelingt, wirkungsvoll einen spielerischen (humanen, d.V.) Sport zu etablieren und sich rasch und glaubwürdig mit integren Personen und Helfern in allen Strukturen auszustatten, droht die Gefahr, daß das so natürliche Zusammenwirken von Sport und Erziehung, das zum Wohle von Kindern und Jugendlichen funktionieren könnte, auseinanderbricht und der Sport alle pädagogische Legitimation verliert." (Prof. Dr. Jürgen FUNKE, Kommission Sportpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, 1992).